

Erich Schmitz

Politische Herrschaft in Burkina Faso

Arnold Bergstraesser-Institut, Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik 1990, 377 S., DM 29,--

Das ehemalige Obervolta, mit dessen Umbenennung in Burkina Faso ("Staat der ehrenwerten Menschen") am 4. August 1984 sich die Revolutionsregierung des charismatischen Hauptmanns Thomas Sankara zum ersten Jahrestag ihrer Machtübernahme und am Vorabend zur 24. Wiederkehr des Unabhängigkeitstages ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. Etwa so groß wie die Bundesrepublik Deutschland vor 1990, gehört es nicht zu denjenigen Staaten Afrikas, die im Zentrum des hiesigen Forschungsinteresses zu stehen pflegen. Im Literaturverzeichnis des vorliegenden Bandes 6 der Freiburger Beiträge machen die 40 deutschsprachigen Spezialtitel zu Burkina Faso nicht einmal ein Zehntel des dort angeführten Schrifttums aus.

Die Arbeit umfaßt die Entwicklung des Landes in den 27 Jahren seit der Unabhängigkeit bis zum Sturz Sankaras Mitte Oktober 1987, der bei diesem Putsch seines langjährigen Weggefährten und seither amtierenden Nachfolgers, Hauptmann Blaise Compaoré, von diesem wohl eher ungewollt, ums Leben kam.

Schmitz zeichnet kenntnisreich und umfassend - wenn auch sprachlich nicht immer bedenkenfrei ("... in zielgerichtete Bahnen lenken ...", S. 254; "... niedrigere Lohnempfänger ...", S. 256) - die historischen Linien nach, die bis in die Gegenwart hinein die politische Geschichte des Landes geprägt haben. Der Autor konzentriert sich auf die innenpolitischen Faktoren und vermittelt dabei einen weitgefächerten Einblick in den politischen Prozeß, wie er über die Jahre zwischen Parteien, Gewerkschaften und Militärs gestaltet worden ist. Deutlich wird insbesondere eine im sonstigen Kontext afrikanischer Militärregime bemerkenswerte burkinabische Besonderheit: das Militär im Selbstverständnis als "Treuhänder" der Macht politisch und wirtschaftlich erfolgreich - insbesondere im Interregnum zwischen Erster und Zweiter Republik (1966-1971) -, erfolglos dagegen im Selbstverständnis als Träger eigener Herrschaftsansprüche, wie in den späteren Regierungsphasen, vor allem seit der 1980 gescheiterten Dritten Republik.

Vor dem Hintergrund sorgfältig aufbereiteter Geschichte und ausgewogen analysierter politischer Abläufe vermag ohne weiteres zu überzeugen, was der Autor nach dem Stand von 1987 über die bis dahin insgesamt eher negative Bilanz von rund drei Jahrzehnten politischer Herrschaft in Burkina Faso resümiert: durch wiederholten militärischen Oktroi - sei es formaler Demokratie auf "Altparteien"-Basis, sei es "volksrevolutionärer" Grunderneuerung - zerrüttete politische Strukturen ohne absehbare Chance, die ländliche Bevölkerung im notwendigen Umfang in den politischen Prozeß zu integrieren.

Inzwischen steht Burkina Faso mit seiner im Referendum vom 2. Juni 1991 gutgeheißenen neuen Verfassung erneut an der Schwelle zur institutionalisierten demokratischen Pluralität. Am 1. Dezember 1991 als einziger Kandidat gegen den massiven Boykott der Opposition gewählt - mehr als 70 % der Wahlberechtigten blieben den Urnen fern - amtiert Blaise

Compaoré nunmehr als Präsident der jetzt Vierten Republik. Ob es den bei den - nicht unumstrittenen - Parlamentswahlen vom 24. Mai 1992 erfolgreichen Parteien gelingen wird, das Land auf dem Weg der "Ent-armung" voranzubringen, muß auch und gerade nach der Lektüre der Studie von Schmitz zu hoffen bleiben.

Karl-Andreas Hernekamp

Hurst Hannum

Autonomy, Sovereignty, and Self-Determination. The Accomodation of Conflicting Rights

University of Pennsylvania Press, 1990, 503 pp., US \$ 44.95 (cloth)

Hurst Hannum, now Associate Professor of International Law at the Fletcher School of Law and Diplomacy, Tufts University, has served as Executive Director of the Procedural Aspects of International Law Institute under whose auspices this excellent and well-structured book was written.

In part I, the author introduces at length the necessary definitions and theories of, e.g. sovereignty and self-determination, widely accepted terms, but "at best murky" (p. 14/15), explains historical developments and states "how it should be".

"Part II examines in some detail claims for 'autonomy' which have been advanced in nine very different contexts, from the protection of the traditional culture of the Saami in northern Scandinavia to a very modern assertion of political and economic autonomy by the inhabitants of Hong Kong" (p. 13), taking into account history, economic development, political manipulation and interference from external powers.

Part III gives an overview of contemporary and historical "autonomous" entities, some of which could serve as examples for future autonomy arrangements. The focus is on solutions and remedies which have been attempted, some successful to a degree, others not.

The book is not merely the result of academic expertise and extensive theoretical research. Hannum literally travelled around the world to get his materials and first-hand information. The latter clearly shows in the analysis of the nine case studies: Hong Kong, India, Kurds and Saami, Nicaragua, Northern Ireland, Spain, Sri Lanka, and Sudan. All these cases seem to represent something essentially different, but they share the great desire of the "peoples" concerned to acquire political autonomy "on the part of some segment of a larger society which is currently organized into a state" (p. 4). All of them underline the fact that cries for autonomy, self-government and independence are the same everywhere. The thesis is that although origin and course of the conflicts are unique, there exists a basic similarity in potential remedies that could be instructive. It is Hannum's suggestion "that a new principle of international law can be discerned in the interstices of contemporary definitions of